

...Kalidüngemitteln

Gegenüber Kalidüngemitteln war 1954 die Kaufkraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Westdeutschland und Großbritannien am größten. Dichtauf lag Schweden, während Dänemark und die Niederlande erst in einigem Abstand folgten. In beiden Ländern war die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber Kalidüngemitteln um ca. 20 % niedriger als in den zwei erstgenannten. Bis zum Jahre 1956 ist der Vorsprung Westdeutschlands weiter gewachsen. In Großbritannien ging die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber Kalidüngemitteln leicht zurück, während sie in den übrigen Ländern etwas zunahm.

Zusammenfassung:

Die westdeutschen Erzeuger- und Verbraucherpreise für Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemittel (hier vor allem Superphosphat) lagen 1954 mit an der Spitze. Bei den Preisen ab Werk änderte sich an der Stellung Westdeutschlands in der Folgezeit nicht viel, wenn man von dem Preisanstieg in Großbritannien absieht.

Bei den Preisen frei Hof hingegen ist mit der Düngemittelsubvention im Rahmen des Grünen Planes ein völlig neues Moment aufgetreten. Dadurch lagen 1956 sowohl der gewogene Preis für Stickstoff- als auch der für Phosphorsäuredüngemittel niedriger oder doch eben so niedrig wie die Preise in den Nieder-

landen, Dänemark und Schweden. Der Unterschied zu den wesentlich stärker subventionierten englischen Stickstoff- und Phosphorsäuredüngemittelpreisen blieb allerdings nach wie vor beträchtlich. Die westdeutschen Verbraucherpreise für Kalidüngemittel lagen bereits vor, erst recht aber nach der Subventionierung niedriger als die Preise in den Vergleichsländern.

Hinsichtlich der Kaufkraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegenüber Handelsdünger stand Großbritannien 1954 weitaus an der Spitze der vergleichenen Länder. Zwischen den übrigen vier Staaten gab es nur kleinere Unterschiede; denn in den Ländern mit höherem Agrarpreisniveau (Westdeutschland, Schweden) waren auch die Handelsdünger entsprechend teurer.

Bis zum Jahre 1956 haben sich die Verhältnisse insofern geändert, als Westdeutschland heute durch die Subventionierung des Düngemittelverbrauchs eine Mittelstellung einnimmt. Die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber Düngemitteln ist zwar besser als in den Niederlanden und in den nordischen Ländern, sie liegt aber immer noch weit unter der in Großbritannien. Eine Ausnahme von dieser allgemeinen Feststellung macht lediglich Kali, das jedoch als Kostenfaktor an Bedeutung hinter den anderen Düngemitteln zurücktritt. Hier lag Westdeutschland im gesamten Untersuchungszeitraum an der Spitze.

Harald Kunert, Institut für Betriebswirtschaft

EINFLUSS DER FUTTERKOSTEN AUF DIE WIRTSCHAFTLICHKEIT DER RINDVIEHHALTUNG

Die Futterkosten nehmen einen Hauptanteil von den Kosten der Rindviehhaltung ein. Die Höhe dieser Kosten ist daher von wesentlichem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit dieses Erzeugungszweiges.

Die Kosten des wirtschaftseigenen Futters hängen vor allem von dem Arbeitsbedarf der verschiedenen Futterpflanzen ab. Der Futterbau hat arbeitsintensive und arbeitsextensive Futterpflanzen. Entscheidend ist hier aber nicht der Arbeitsbedarf je ha Fläche, sondern der Arbeitsbedarf, der auf den gleichen Nährstofftrag entfällt. Die Übersicht 1 zeigt die großen Unterschiede im Arbeitsbedarf je 1000 kSTE bei mittleren Ernteerträgen.

Der AKh-Bedarf je 1000 kSTE bewegt sich zwischen 152 und 5 AKh im pferdebespannten Betrieb und zwischen 117 und 2 AKh im vollmotorisierten. Diese erheblichen Unterschiede im Arbeitsbedarf schlagen sich natürlich in den Kosten nieder. Die wirtschaftseigenen Futterstoffe werden unter Zugrundelegung durchschnittlicher Erträge billig gewonnen in Gärmais, Grassilage, von der Weide, im Zwischenfrucht-futterbau und in dem von Verkaufsfrüchten anfallenden Nebenfutter, wie z. B. im Zuckerrübenblatt.

Arbeitsextensive Futterpflanzen bevorzugen

Die erste Voraussetzung für eine wirtschaftliche Fütterung ist daher eine Verlagerung des Futterbaues auf die kostenschwächeren Futterpflanzen, die zugleich aber auch ausreichende Nährstoffträge je ha liefern. Hier dürfte vor allem das Dauergrünland ein recht billiges Futter bereitstellen. Der Mehr-

Übersicht 1
Arbeitsbedarf*) je 1000 kSTE im Futterbau

Ertrag	Fruchtart	voll-	
		pferde- bespannt AKh/1000 k STE	motorisiert 25 PS AKh/1000 k STE
600 dz	Futterrüben	152	117
65 dz	Luzerneheu	69	50
65 dz	Kleegrasheu	66	46
65 dz	Wiesenheu	43	25
200 dz	Landsberger Gem.	38	27
325 dz	Luzerne (Grünmasse)	32	20
325 dz	Kleegras (Grünmasse)	30	19
400 dz	Gärmais	30	24
100 dz	Grassilage	28	19
300 dz	Weide	5	2

*) Bestellung, Pflege und Ernte, ohne Stallmistausfuhr und Pflügen.

aufwand an Arbeit, Dünger und sonstigen Materialien wird bei intensiver Nutzung durch die damit verursachten Mehrerträge reichlich ausgeglichen. Die Futterhackfrüchte verursachen infolge ihres hohen Arbeitsaufwandes hohe Kosten im Futterbau. Der Ersatz durch den billigen Gärmais in den geeigneten Anbauanlagen kann die Kosten beträchtlich senken. Auch die Änderung der Futterkonservierung, indem an Stelle von Heu mehr Grassilage erzeugt wird, trägt zu einer Senkung der Futterkosten bei. Die Kosten je Nährstoffeinheit liegen im wirtschaftseigenen Futter bei mittleren Erträgen je nach Fruchtart zwischen 58 und 16 Dpf/kStE. Hohe Erträge, verlustarme Werbung und Konservierung sowie eine intensive Nutzung der kostenschwächeren Futterpflanzen ermöglichen insgesamt eine billige Erzeugung der Nährstoffeinheiten im landwirtschaftlichen Betrieb.

Hohe Leistung aus wirtschaftseigenem Futter

Die Nährstoffeinheiten sind im wirtschaftseigenen Futter bei sachgemäßer Bewirtschaftung billiger als in den Zukauffuttermitteln. Die Wirtschaftlichkeit der Produktion wird daher um so günstiger sein je höher die Leistung ist, die mit wirtschaftseigenen Futtermitteln erzeugt wird.

Unter normalen Verhältnissen, das heißt bei sachgemäßer Fütterung und bei gesundem Milchvieh, ist aus dem Wirtschaftsfutter eine Milchleistung von 3000 kg/Kuh und Jahr zu erwarten. Nach Normalberechnungen in Zuckerrübenbaubetrieben liegen die Kosten im Futterbau zwischen 20 und 25 Dpf/kStE. Der Erhaltungsaufwand je Kuh unter Berücksichtigung des Kraftfutters während des Trockenstehens und des Futteranteiles für die Nachzucht beträgt 1794 kStE. Für die Milchleistung von 3000 kg sind 750 kStE erforderlich. Unter Zugrundelegung von 20 Dpf/kStE ergeben sich Gesamtfutterkosten von 2544 kStE \times 20 Dpf = 509,— DM/Kuh und Jahr.

In der Übersicht 2 wurden der Normalleistung in DM/Kuh bei verschiedenen Erträgen die Normalkosten für die Futter- und Haltungskosten gegenübergestellt. Aus dem Überschuß (Differenz I—II) sind noch die auf eine Kuh entfallenden Gemeinkosten zu decken. In Betrieben von 24 ha betragen die Gemeinkosten etwa 200,— DM/Kuh. Mit steigenden Kosten je kStE wird die Produktion besonders bei niedriger Milchleistung unwirtschaftlich. Sobald die Futterkosten über 60 % der Leistung einnehmen, ist die Wirtschaftlichkeit in Frage gestellt.

Wirtschaftlicher Kraftfuttereinsatz

Bei der Auswertung von 36 Zuckerrübenbaubetrieben ergab sich, daß ein Teil der Betriebe nicht die Milchleistung von 3000 kg/Kuh mit wirtschaftseigenem Futter erreichte. In dem Bestreben, die festen Kosten auf eine große Zahl von Erzeugungseinheiten zu verteilen, wurden in einigen Betrieben erhebliche Mengen an Kraftfutter verfüttert. Der hohe Kraftfutteraufwand hatte teilweise hohe Milchleistungen zur Folge. Es ist jedoch fraglich, ob dieser Aufwand immer wirtschaftlich gerechtfertigt ist.

In zwei Betrieben wurden bei Leistungen von 3300 bzw. 3800 kg/Kuh schon für 400,— bzw. 700,— DM Kraftfutter je Kuh in der Rindviehhaltung auf-

gewandt. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ein Teil des Kraftfutters für Aufzucht und Jungvieh sowie während des Trockenstehens verbraucht wird, dürfte dieser Aufwand im Vergleich zu den erzielten Geldleistungen wirtschaftlich kaum vertretbar sein. Der hohe Aufwand deutet vielmehr auf eine unzureichende Leistung aus dem Wirtschaftsfutter hin.

Da die Statistik die Aufwands-Ertragsbeziehungen der Produktionszweige nur ungenügend widerspiegelt und in den vorliegenden Unterlagen nur der Kraftfutterzukauf je Kuh enthalten war, wurden die normalen Futterkosten einer 3000 kg Kuh zu dem Kraftfutteraufwand hinzugerechnet und zu den erzielten Geldleistungen in Beziehung gesetzt. Die 36 Zuckerrübenbaubetriebe zeigten folgende Verhältnisse:

Futterkosten in % der Leistung	Anzahl der Betriebe
über 70 %	9
60—69 %	3
50—59 %	12
38—49 %	12

Hierbei wurden die verhältnismäßig niedrigen Kosten von 20 Dpf/kStE für das wirtschaftseigene Futter unterstellt. Dieser Kostensatz dürfte in der Praxis nur bei einer rationellen Futterwirtschaft mit reichlichem, billigem Nebenfutteranteil erreicht werden. Schon bei diesem Kostensatz liegt ein Drittel der Betriebe mit ihren Futterkosten über 60 % der Leistung. In diesen Betrieben wird man daher kaum einen wirtschaftlichen Nutzeffekt aus der Rindviehhaltung erwarten dürfen. Futterwirt-

Übersicht 2

Milchleistung kg/Kuh	3000	3500	4000	4500
Milchleistung ¹⁾ in DM	990,—	1155,—	1320,—	1485,—
+ Wert Kalb	80,—	80,—	80,—	80,—
+ Viehverkauf ²⁾	192,—	192,—	192,—	192,—
^{1/5} Kuh = 1,2 dz à 160,— DM				
I. Leistung in DM/Kuh	1262,—	1427,—	1592,—	1757,—
II. Kosten in DM/Kuh				
a) Erhaltungsfutter ³⁾ bei 20 Dpf/kStE = 359,—				
1794 kStE	30	"	"	"
	40	"	"	"
b) Wirtschaftsfutter für 3000 kg Milch	20	"	"	"
750 kStE	30	"	"	"
	40	"	"	"
c) Kraftfutter 60 Dpf/kStE	—	75,—	150,—	225,—
d) Haltungskosten ⁴⁾	354,—	354,—	354,—	354,—
II. Sa. a) bis d):				
bei 20 Dpf./kStE	863,—	938,—	1013,—	1088,—
" 30 "	1117,—	1192,—	1267,—	1342,—
" 40 "	1372,—	1442,—	1522,—	1597,—
Differenz I—II bei				
20 "	399,—	489,—	579,—	669,—
30 "	145,—	235,—	325,—	415,—
40 "	—110,—	—15,—	70,—	160,—
Futterkosten insgesamt in % der Leistung:				
bei 20 Dpf/kStE	40	41	41	42
" 30 "	60	59	57	56
" 40 "	80	77	73	71

¹⁾ Preis 33,5 Dpf/kg bei 3,5 % Fett zuzüglich Gütezuschlag und Zuschläge für tbc- und bangfrei.

²⁾ 5jähriger Umtrieb; ^{1/5} des Verkaufserlöses der abgehenden Kuh wird der Leistung zugerechnet.

³⁾ einschließlich Kraftfutter für 10 kg Milch während Trockenstehens und Futteranteil für Nachzucht bei 5jährigem Umtrieb.

⁴⁾ Lohnkosten, Viehversicherung, sonstige Unkosten der Viehhaltung, Tierarzt u. ä.

schaft und Fütterung werden hier sicherlich nicht rationell betrieben. In einem Drittel der Betriebe betragen die Futterkosten zwischen 50 und 59 % der Leistung. Nur ein Drittel der Betriebe kann bei 38—49 % der Leistung mit Sicherheit einen wirtschaftlichen Erfolg aus der Rindviehhaltung erwarten. Insgesamt bewegen sich die Futterkosten zwischen 38 und 89 % der Leistung.

Der hohe Kraftfutteraufwand wird oft auf unzumutbare Zukäufe zurückzuführen sein. Auch bei den Kraftfuttermitteln sollten nicht die Kosten je dz, sondern die Kosten der im Futter enthaltenen Eiweiß- bzw. Stärkeeinheiten beachtet werden. Eine Einsparung von 8—12 Dpf je kStE beim Einkauf der Futtermittel bedeutet immerhin eine Senkung der

Kraftfutterkosten um 2—3 Dpf je kg Milch. Die Verfütterung von betriebseigenen Kraftfutterstoffen dürfte oft auch vorteilhafter sein als der Zukauf.

Um das Kosten/Leistungsverhältnis in der Rindviehhaltung zu verbessern und die Wirtschaftlichkeit dieses Betriebszweiges sicherzustellen, sind die Futterkosten in einem angemessenen Verhältnis zur Leistung zu halten. Die Rationalisierung der Rindviehhaltung muß bei der Futterwirtschaft beginnen. Eine sorgfältige Futterplanung, intensive Nutzung der kostenschwächeren Futterpflanzen, hohe Leistung mit wirtschaftseigenem Futter, wirtschaftlicher Kraftfutterzukauf sowie eine den Leistungen entsprechende Fütterung sind hierzu die wesentlichsten Voraussetzungen.

Hans-Jürgen Metzdorf, Institut für landwirtschaftliche Marktforschung

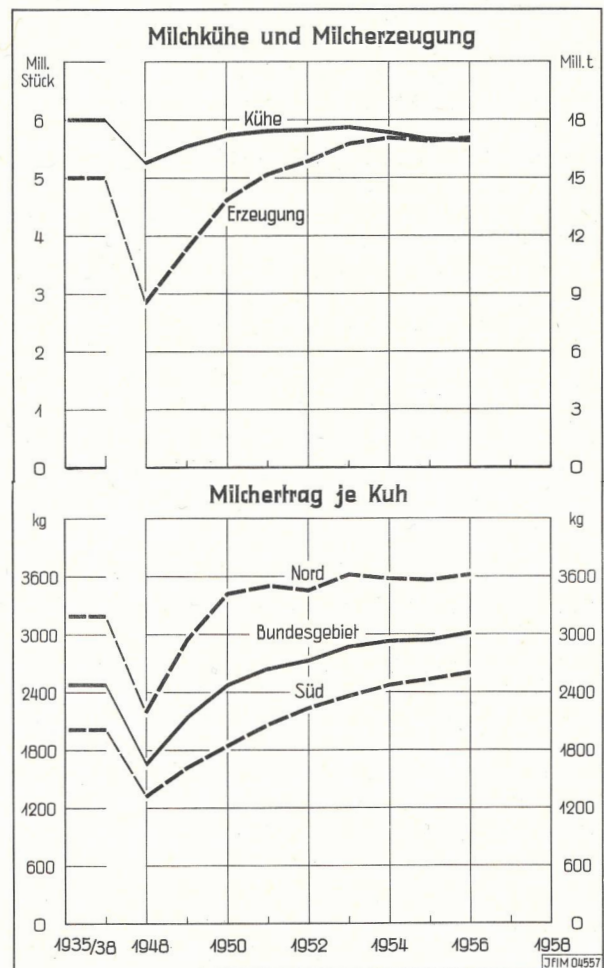
ABSATZENTWICKLUNG UND ABSATZAUSSICHTEN FÜR MILCH UND MOLKEREIPRODUKTE IM BUNDESGBIET

Die Milchherzeugung hat nach dem Kriege im Bundesgebiet schnell wieder zugenommen; bereits 1951 wurde der Vorkriegsstand von 15 Mill. t überschritten und 1953/54 die bisher größte Jahresproduktion von 17,2 Mill. t erreicht. Seitdem stagniert die Milchproduktion, weil die Milchkuhhaltung eingeschränkt wurde und die Steigerung der Milchleistungen je Kuh nur so groß war, daß die Folgen der Bestandsverkleinerung gerade ausgeglichen wurden (Bild 1).

Die Bestandsverminderung hat mehrere Gründe: Die Zahl der Rinderhaltungen hat während der letzten sieben Jahre um etwa 10 % abgenommen. Es dürfte sich hierbei überwiegend um Nebenerwerbsbetriebe handeln, deren Besitzer ihre eine oder höchstens zwei Kühe dank günstigeren Verdienstes im Hauptberuf abschafften. Eine weitere Ursache dürfte in dem Mangel an Arbeitskräften zu suchen sein, der die arbeitsaufwendigere Milchgewinnung schärfer getroffen hatte als die Rindermast, die obendrein in dieser Zeit durch steigende Schlachtviehpreise begünstigt wurde. Künftig wird jedoch wieder die Milchherzeugung von der Preisseite her stärker begünstigt: Die Milchzeugerpreise werden nämlich ab April 1957 subventioniert, während die Rinderpreise seit dem Spätherbst 1956 im Niveau eher leicht zurückgegangen sind. Außerdem verkleinerten sicherlich viele Betriebe, die sich dem Tb-Tilgungsverfahren angeschlossen hatten, ihre Kuhbestände während der Sanierung.

Auch die Milchträge je Kuh wurden von der Tb-Bekämpfung in Mitleidenschaft gezogen, weil vielfach gerade ältere Kühe mit besonders hohen Leistungen ausgemerzt und die Tb-freien Bestände mit jungen, gesunden Tieren wieder aufgebaut werden mußten. Zu den Rückschlägen bei den Durchschnittsleistungen, die vor allem im Norden des Bundes-

gebietes zu beobachten waren, trug ferner die ungünstige Witterung in den letzten Jahren bei, die sich teils unmittelbar durch Kälte und Nässe auf die Milchträge des Weideviehs, teils mittelbar über ungünstigere Futterernten auswirkte.



Die Zahlen in den Übersichten und Schaubildern wurden der Milchherzeugungsstatistik (Stat. Bundesamt) und der Molkereistatistik (1) entnommen und z. T. durch Berechnungen und Schätzungen des Instituts ergänzt.

Bild 1